

Sabbat oder Sonntag?

Autor(en): **Schrenk, Gottlob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **2 (1946)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-960748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sabbat oder Sonntag?

Von Prof. Dr. GOTTLOB SCHRENK, Zürich.

Verehrter Herr! Als Israelit haben Sie mich gebeten, ein Wort zu sagen über „Sabbat oder Sonntag“. Dabei drückten Sie Ihre Verwunderung aus, daß auf dem „Gebiet des Protestantismus im weiteren Sinne“ keine Einheit in dieser Frage vorzuliegen scheine, was doch die Existenz des Adventismus beweise. Diese Ihre Bemerkung wird mich also veranlassen, auch der adventistischen Kontroverse Raum zu gewähren. Nur müssen Sie mir dann für diesmal erlauben, daß ich mich beim Sabbat auf die Aussagen des Alten Testaments beschränke. Der Sabbat in der Satzung des Schriftgelehrtentums ist ein weites Thema für sich, das ich nur kurz berühren werde. Es bleibe für diesmal auch außer Betracht, was der Sabbat heute noch dem Judentum bedeutet¹. Es lohnt sich auf jeden Fall, vor allem zuerst das Zeugnis der Bibel sprechen zu lassen.

Die von Ihnen genannte Streitfrage ist nicht von heute. Sie ist so alt als der „Herrentag“, der auf den Sabbat folgte. Aber gehen wir sofort in die europäische Welt seit dem 14. Jahrhundert. Sabbatarier gab es schon vor der Reformationszeit. Die englischen Lollarden im 14. Jahrhundert arbeiteten der puritanischen Aufassung der Sabbatfeier vor. In der Epoche der Reformation veranlaßten die Sabbatarier in Mähren, Böhmen und Ungarn Luther zu seinem Brief gegen die Sabbater 1538, K a s p a r S c h w e n c k f e l d t zu seiner Schrift vom christlichen Sabbat und dem Unterschied des Alten und Neuen Testaments 1532. Sogar die Verbindung von Sabbat und Wiederkunftserwartung begegnet schon im 15. Jahrhundert. Es gab auch seit 1631 schon in England sabbatarische Baptisten, die dann nach Nordamerika übergriffen und den Ideen des Adventismus vorgearbeitet haben, von denen nachher die Rede sein soll.

¹ Vgl. dazu jetzt: Der Sabbat von Dr. jur. Simon Gut, Religionslehrer der israelitischen Gemeinde in Basel. Volksdruckerei Basel. Abteilung: Hebräische Literatur. Sonderabdruck. o. J.

In zwei Formen ist außerhalb des Judentums seit der Reformation das Festhalten am Sabbat vertreten worden. Die ehrwürdigere Form ist die Entscheidung der Westminsterkonfession von 1647, Kap. 21,7, und die Stellung des Puritanismus. Jenes Bekenntnis nennt den Tag des Herrn, den Sonntag, den christlichen Sabbat, der seit Jesu Auferstehung an die Stelle des Sabbats tritt. Man bezeichnet dies als die Substitutionstheorie. Die gesetzliche Verpflichtung aber, ihn zu feiern (jetzt in dieser Gestalt), besteht nach der Westminsterkonfession für alle Weltzeit. So hat dann der Puritanismus in einem Geiste, der fraglos vom Alten Testament her bestimmt war, weithin die Sabbatgebote auf den Sonntag übertragen können. Wir müssen heute sagen: mit einst beneidenswerten religiösen, sozialen, gesundheitlichen Wirkungen auf das Volksleben der angelsächsischen Länder. Denn es ist immer so gewesen, daß Gesetzlichkeit besser war als menschlich zügellos „verstandenes“, verfälschtes, nur sog. Evangelium. Sogar die Sabbat-Fron des Spätjudentums steht ja viel höher als unsere heutige ehrfurchtslose Auflösung der Sonntagsruhe. Das hat auch Calvin gewußt, der auf der einen Seite in grundsätzlichen Ausführungen seiner Schriften allen gesetzlichen Zwangscharakter und alle alttestamentlichen zeremoniellen Vorschriften im Namen des Evangeliums ablehnte, jedoch in Genf durch strenge Gesetze gegen die Sonntagschänder den heiligen Hauptzweck des Tages durch eine staatlich-kirchliche Verfassung zu schützen suchte, ohne daß er solches im Sinne der alttestamentlichen Tendenz der Tagesheiligung verstand².

Die zweite Form der Vertretung der Sabbatfeier in der Neuzeit ist die adventistische These, welche in völliger Nichtbeachtung des „Unterschiedes der beiden Testamente“ sich einfach versteift auf die Unverbrüchlichkeit der Zählungsmethode, der Zählung des 7. Tages, vom 1. Tag der jüdischen Woche (= unsrem Sonntag) an gerechnet. Hier wird alles darauf hinausgespielt, daß

² Ich darf hier verweisen auf meine Darstellung der Haltung von Luther und Calvin in der Frage Sabbat und Sonntag: G. S c h r e n k, Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, 2. Reihe, 5. Band), Gütersloh 1923, S. 120 ff.

wir nach Gottes Gebot bei dieser jüdischen Tageszählung zu bleiben haben. Der Adventismus richtet sich also im Grunde gegen die urchristliche Neuerung der Sonntagsfeier als des Tages der Auferstehung Christi und bekämpft insbesondere eine nicht zu bestreitende Geschichtstatsache: daß sich die Urchristenheit mit ihrem „Tag des Herrn“, nämlich des auferstandenen Herrn, bewußt und entschlossen von der jüdischen Sabbatfeier distanziert hat.

Die adventistische Werbung für die Sabbatfeier wendet sich heute aussichtsreich an viele unsichere, tappende Menschen. Mit Amerikas Tag, der jetzt da ist, leben auch die Hoffnungen vieler amerikanischen Sekten — eine solche ist der Adventismus — neu auf. Eine Neigung zu jüdischer Gesetzesauffassung kann dem Adventismus nicht abgesprochen werden. Sie werden erwidern: Was interessiert uns Israeliten ein solches eklektisches Verfahren, das nur auf den Sabbat sich beschränkt! In der Tat ist der Adventismus eine judaisierende Bewegung, die zwar auf das Kennzeichen der Beschneidung verzichtet, sich aber auf das andre jüdische Schibboleth, den Sabbat, konzentriert. Dies verbindet er mit einer endzeitlichen Richtung. Daß im verelendeten Europa solche Strömungen nicht wenig Zukunftsaussicht haben, werden wir gewiß erfahren. Daß eine einfache, faßbare gesetzliche Parole hier verbunden wird mit End- und Wiederkunftserwartung, gerade das ist für manche verführerisch. Die Umstände der Entstehung des Adventismus sind lehrreich. Die Zeit nach J. A. Bengels (1687—1752) „Berechnungen“ des Endes, die Zeit nach der französischen Revolution und den Napoleonischen Kriegen führte zumal in Nordamerika zu einem Aufflammen der Enderwartung, war jedoch in stärkerem Maße als frühere ähnliche Strömungen, zugleich eine Weltbewegung. Das kontinentale Christentum hat immer wieder eine erstaunlich empfängliche, unkritische Psyche allem Exotischen gegenüber gezeigt, und diese Bestrebungen traten ja mit einem viel eindrucksvolleren Apparat auf als etwa der heimische Pietismus, der indes durchweg an biblischer Vertiefung all jenen angelsächsischen Sekteneinflüssen weit überlegen war. Andererseits war es ja gerade wieder der Pietist J. A. Bengel, der durch seine

„Berechnungen“ des Endes schon auf alle jene auswärtigen Endzeit-Gruppen eingewirkt hat, auch auf die Ursprünge des Adventismus.

Der Vater und Führer der ersten Phase des Adventismus, der amerikanische Farmer William Miller (1782—1849), hat das Sabbatmotiv noch nicht aufgenommen. Er berechnet in apokalyptischer Rechenkunst nach Daniel 8,14 und 2. Petr. 3,10 die sog. „Weihe des Heiligtums“, das ist nach seiner phantastischen Deutung die Wiederkunft Christi, auf das Jahr 1843. Dies ist genau die Rechnung, die ein deutscher Lehrer, K e l b e r, als kleine Korrektur an der Bengelschen Berechnung des Endes angebracht hatte! Als die Prophezeiung fehlschlug und ein anderes, späteres Fündlein — der 22. Oktober 1844 — ebenso versagte, da war es die sog. Prophetin Frau Ellen White, die auf Grund geheimer Botschaften und Inspirationen durch das Sabbatmotiv die zusammensinkende Bewegung neu anzufachen verstand. Sie benutzte den Einfall eines Hiram Edson, der als erster verkündete, daß unter dem in Dan. 8,14 erwähnten Heiligtum, das „durch Christus gereinigt werden soll“, wie man damals in seinen Kreisen sagte — nicht die Erde, sondern der Himmel zu verstehen sei! Das himmlische Heiligtum müsse, bevor Christus wiederkommen könne, von der Sabbatschändung gereinigt werden. Das sei die verhängnisvolle Hemmung der Wiederkunft, daß die Christenheit den Sonntag feiere statt des Sabbats. Ich füge bei, welche Ausgestaltung diese sonderbare Lehre später bekam: Christus, der sich am 22. Oktober 1844 (das war jener später ausgedachte Termin) aufgemacht hat, „das himmlische Heiligtum zu reinigen“, tilgt dort die Namen derer, die nicht den Sabbat halten, aus dem Buche des Lebens. Erst wenn die ganze Menschheit gewarnt ist vor der Schändung des Sabbats, dann kommt das „Vollstreckungsgericht“ auf Erden. Die Sabbatverachtung läßt alle Kirchen unter das Zorngericht fallen. Natürlich ist das Malzeichen des Tieres in der Apokalypse des Johannes die Sonntagsfeier, die 144000 dort sind die Adventisten vom 7. Tag. Der Papst ist darum der Antichrist, weil „er den Sonntag eingeführt hat“. Wir werden sehen, daß die Sonntagsfeier auf die Urchristenheit, nicht auf den Papst zurückgeht. Man wird nicht erwarten, daß solche Gedanken-

gänge, die krankhafte Momente reichlich zeigen, ernsthaft als evangelische Äußerungen angesehen werden können. Die Verknüpfung der ursprünglichen Grundphantasie mit der Sabbatforderung half der adventistischen Bewegung, daß sie trotz der erlebten Enttäuschungen weiter gehen konnte: Man muß nur die Rechnung in der besagten Weise erläutern und nach diesen neuen Eingebungen revidieren. Mit geschmeidiger Phantasie wird ein Irrtum verkleistert, ein Irrweg durch „Neuoffenbarung“ neu aufgeputzt.

Was uns für unsre Themafrage sonderlich interessiert, das ist die hier zu Tage tretende Grundstellung. Bemerkenswert ist, wie in einem Stück diese Position dem ähnelt, was schon die alten Rabbinen gesagt haben: „Wenn die Israeliten nur einen einzigen Sabbat in der rechten Weise beobachten, so würde sofort der Sohn Davids kommen“³. Das ist gewiß, daß der Adventismus ein Rückfall ins alttestamentliche Gesetz ist, das nach der Überzeugung des Neuen Testaments durch Christus erfüllt ist. Eine adventistische Schrift von W. Müller, „Die Adventisten“, die mir vorlag, sieht die große Sünde der Christenheit in der Gesetzesveränderung durch die Menschen. Das Sabbatgebot muß wieder auf den Leuchter gestellt werden, sonst gibt es keine Aussicht auf eine baldige Wiederkunft Christi. Wie kommt es aber nun, daß die Adventisten die Gebote des Alten Testaments für gleichwertig erklären, jedoch daraus nur den Sabbat herausgreifen, während es ihnen gar nicht einfällt, das ganze Zeremonialgesetz und Reinheitsgesetz zu halten? Sie beobachten also nicht das Gesetz als Ganzes, sondern sind in der Tat Gesetzes-Eklektiker, Gesetzesliebhaber mit Auswahl. Es ist eine Schriftbenutzung nach Willkür. Nach dem Neuen Testament ist Christus des Gesetzes Ende. Jesu Auslegung des Dekalogs führt mit seinem „Ich aber sage euch“ weit hinaus über dies israelitische Volksgesetz. Und erst recht läßt der ausdrückliche Kampf des Paulus gegen die „Tagfeiernden“ das Sabbatgebot des Dekalogs hinter sich.

Lassen wir vorerst dies Zeugnis des Paulus zu Wort kommen. Er sagt Gal. 4, 9: „Wie könnt ihr wieder zurückkehren zu den

³ Jerus. Talmud: Taanit 64a, Z. 31 f.

schwachen und armseligen kosmischen Gestirngeistern (Stoicheia tu kosmu), denen ihr von neuem dienen wollt? Tage beobachtet ihr und Neumonde und Festzeiten und Neujahrstage. Ich fürchte für euch, daß ich am Ende vergeblich an euch gearbeitet habe“. Und schon Gal. 4, 3 schrieb er, daß wir einst, als wir (durch das Gesetz) unmündig waren, den kosmischen Gestirngeistern wie Sklaven unterworfen waren. Weiter sagt Röm. 14, 5: „Der eine beurteilt jeden Tag wie den anderen. Jeder soll in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt sein“. Hier spricht Paulus duldsam zu denen, die noch am Sabbat festhalten. Aber es geht aus seinen Worten zugleich hervor, daß ein solches Tagesgebot nicht mehr besteht. Er räumt den Judenchristen das Festhalten an der Sabbatsitte ein, geht aber keineswegs den Weg des Sabbatgebotes, als unumgänglich zum Heil. Er fährt vielmehr fort 14, 6: „Wer etwas auf den Tag hält, der hält für den Herrn darauf und wer ißt, der ißt für den Herrn... keiner von uns lebt für sich selber...“. Angesichts der Äußerung in Kol. 2, 16 können wir nicht zweifelhaft bleiben, was hier immer gemeint ist. Dort heißt es: „So soll euch nun niemand richten in Speise und Trank oder in Sachen eines Festes oder Neumonds oder Sabbats — lauter Dinge, die nur ein Schatten des Zukünftigen sind, sein eigentliches Wesen aber gehört Christus an“. Wir ersehen aus diesen Äußerungen klar, daß Paulus das gesetzliche Sabbatgebot als in Christus hinfällig ansieht.

Man kann nicht anders urteilen, als daß der Apostel im Galaterbrief die heidnische Tagewählerei als Abhängigkeit von den Gestirnen verwirft, daß er im Römerbrief unterscheidet zwischen Sabbatsitte und Tagesgebot, daß er aber im Kolosserbrief sogar ausdrücklich Tagewählerei und Sabbatvergötzung identifiziert und die Erlösung von dem allem in Christus sieht.

Wir müssen aber jetzt noch weiter zurückgehen. Wir benötigen zu gründlicher Überlegung zunächst einer Vertiefung in das Zeugnis des Alten Testaments vom Sabbat. Die eigentliche Schwierigkeit in der Verhandlung ist immer wieder die, daß schon in Exodus 20, nicht erst bei der priesterlichen Betrachtung in Genesis 2 steht, daß Gott bei der Schöpfung den Sabbat

gesegnet, d. h. mit unbeschreiblicher Wohltat ausgestattet hat. Vor solcher Wertung haben wir zunächst still zu stehen. Es hat sich das unsagbar reich erfüllt, auch an unserem Sonntag. Durch den Sabbat hat sich eine unermeßlich bedeutsame, eine universal spendende Segensquelle aufgetan. „Er heiligt ihn“ — das ist vom Tage selbst gemeint, der vor allen anderen Tagen eine besondere Weihe für Gott empfängt. Er erhält von der Schöpfung her seine unmittelbare Bestimmung für den Gottesdienst. Er wird Gottes-tag in dem Sinne, daß Gott in diesem Tage als der Herr aller Tage und Zeiten seinen Platz und seine Segensspur sonderlich hat, was immer neu Erlebnis wird. Erhebt sich da nicht schon gleich hier die Frage, ob es überhaupt erlaubt sei, einen anderen der sieben Tage an seiner Stelle zu bevorzugen? Dieser Einwand aber richtet sich sofort nicht nur gegen unsre christliche Sonntagssitte, sondern, um noch einmal jenen Ausgangspunkt hervorzuheben, auch gegen Paulus, zumal gegen Kol. 2, 16.

Bemühen wir uns zuallererst um die Motivierung des alttestamentlichen Sabbatgebotes und seine zeitlich bedingten Entfaltungen, soweit solche in diesem alten Schrifttum wahrnehmbar sind.

Bei der Aussprache über die Sabbatfrage, zumal mit dem schlichten Bibelleser, der ohne historisch-wissenschaftliche Orientierung liest, sind immer wieder die zeitlichen Unterschiede, die in den Geschichtsbüchern des Alten Testaments vorliegen, erschwerend. Suchen wir mit Hilfe heutiger Forschung die Dokumente chronologisch einzuordnen, so haben wir die ältesten Bezeugungen des israelitischen Sabbats in Exodus 20, 9 ff; 34, 14—16. Das sind Stücke, die wahrscheinlich schon zu den Erzählungen des Jahwisten (J) und Elohisten (E) gehören. Wir stehen damit in der Zeit um 950—800. Auch in den Zusätzen zum Bundesbuch, wo sich Ex. 23, 12 findet, liegt E vor, wenn auch mit späteren Ergänzungen. Ex. 34⁴ ist der Rest des jahwistischen Sinaigesetzes und als Paral-

⁴ Beim Nachforschen nach dem Alter des Dekalogs würde es u. a. einer Auseinandersetzung mit der gattungsgeschichtlichen Betrachtung bedürfen, wie sie zumal für die Art des „kasuistischen und apodiktisch formulierten Rechts“ sehr selbständig und fruchtbar von Albrecht Alt in

lele zum Bundesbuch anzusehen. In Ex. 34, 21 haben wir die jahwistische Fassung des Sabbatgebotes. Sie ist jünger als das Sabbatgebot des elohistischen Dekalogs, doch ist ja auch dieser Dekalog durch begründende Zusätze um seine ursprüngliche Form gebracht, die wohl nur ganz kurze „Worte“ enthielt. Die jetzige Formulierung ist kaum irgendwo die ursprüngliche, aber enthalten war das Sabbatgebot im Ur-Dekalog gewiß als der Hinweis auf den eigentlichen Jahwetag. Wir haben das Recht, den Dekalog in seiner Urform als mosaisch anzusehen. Daß das Gebot über den Sabbattag zu den ältesten Ordnungen der Jahweverehrung gehörte, wird m. E. zu Unrecht bestritten. Doch bieten natürlich die Reihen der Erzählungen Widerspiegelungen fortschreitender Konsolidierung des Sabbats und es ist uns mitunter möglich, hier in den verschiedenen Schichten zu beobachten, daß auch gewisse Variationen seiner Einschätzung vorliegen.

Jene Ausführungsbestimmung zum Dekalog in Ex. 20, 1—17 ist verhältnismäßig sehr altes Gut: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heilig haltest. Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Werke tun. Aber der siebente Tag ist ein Ruhetag, Jahwe deinem Gott geweiht. Da sollst du keine Arbeit tun, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Sklave, noch deine Sklavin, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der innert deiner Tore ist. Denn in 6 Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was in ihm ist und er ruhte am 7. Tage. Darum segnete der Herr den Sabbat und heiligte ihn“. Dies letzte Wort in V. 11 zeigt, wie schon K a r l B u d d e⁵ hervorhob, daß nicht erst die priesterliche Bearbeitung des Pentateuch, sondern wohl schon eine ältere Gestaltung diese Begründung der Sabbatruhe durch die Schöpfungsruhe Gottes hat. Wir werden sehen, daß dies in der deuteronomistischen Rezension (D) fehlt. Immerhin zeigen die

Angriff genommen worden ist: „Die Ursprünge des israelitischen Rechts“, Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften 86 (1934), S. 3—71. Die im Dekalog vorliegenden Abweichungen von den sonst herrschenden formalen und inhaltlichen Normen der apodiktischen Satzreihen sind hier von Alt hervorgehoben. Doch ist er in bezug auf Schlußfolgerungen auf die absolute Chronologie zurückhaltend.

⁵ Biblische Urgeschichte 1883.

hier vorliegenden Verschiedenheiten, daß dies nicht zum ältesten Bestande des Dekalogs gehört, sondern daß es eine später dazugekommene Betrachtung ist.

Ich reihe weiter an aus E, allerdings bearbeitet durch D: Ex. 23, 12: „Sechs Tage sollst du deine Arbeit tun, am 7. Tage aber sollst du feiern, damit dein Rind und dein Esel ruhen und der Sohn deiner Sklavin und der Fremdling aufatmen können“. Ex. 34, 21 (J¹) ist hinzugefügt, daß dies Feiern auch in der Zeit des Pflügens und Erntens stattfinden soll.

Es ist von großem Interesse, daß wir in gelegentlichen Äußerungen, die dem 9. und 8. Jahrhundert vor Christus angehören, einen Blick tun können in die Praxis der Sabbatfeier. Ich meine jetzt Amos 8, 4 f. und 2. Kön. 4, 23. Wenn es in jener Prophetenstelle heißt: „Höret dies, die ihr den Armen zertretet und die Elenden im Lande bedrückt, die ihr denkt: Wann geht der Neumond vorbei, daß wir Getreide verkaufen? Wann der Sabbat, daß wir Korn feilbieten? Daß wir das Maß kleiner und den Preis größer machen und betrügerisch die Wage fälschen?“ — so geht daraus klar hervor, daß schon zu jener Zeit Neumond und Sabbat Tage der Ruhe von Geschäft und Werktagsarbeit waren. Doch beweist 2. Kön. 4, 23, daß man noch weit entfernt war von jener Sabbatauffassung, die später zu den Zeiten Jesu herrschte. In jener Elisa-Wundergeschichte nämlich, wo der Sohn der Sunamitin gestorben ist, will sie in Begleitung eines Knechtes zum Gottesmann reiten. Da sagt ihr Mann: „Warum willst du gerade heute zu ihm? Es ist ja weder Neumond noch Sabbat!“ Also in jenen Zeiten, wo unsre Geschichte entstanden ist oder wo unser Schriftsteller schreibt, machte man am Sabbat noch weite Wege über Land. Das wäre nach späterer Satzung eine Entweihung des Tages gewesen. Freilich geht es hier um einen Besuch des Gottesmannes, um ein heiliges Tun.

Wir kommen zu den Bestimmungen des Deuteronomiums, 8.—7. Jahrhundert. Da haben wir zunächst in Deutr. 5, 6—18 jene Ausführungsbestimmungen zum Dekalog, die beim Sabbatgebot in wundervoll eindringlicher Weise das Soziale unterstreichen und das Humanitäre durch die Erinnerung an Ägypten begründen: Von

V. 17 ab: „... noch dein Kind, noch dein Esel, noch all dein Vieh, noch der Fremdling, der innert deiner Tore ist, auf daß dein Sklave und deine Sklavin ruhen wie du (ähnlich hieß es in der Dtr.-Bearbeitung von Ex. 23, 12). Und sei eingedenk, daß du Sklave gewesen bist im Lande Ägypten und daß Jahwe dein Gott dich von dannen herausgeführt hat mit starker Hand und ausgerecktem Arm. Darum hat dir Jahwe dein Gott geboten, den Ruhetag zu halten“. — Diese Form des Dtr. ist der des Ex. gegenüber sekundär und weiter ausgeführt. Es fehlt, wie früher erwähnt, die Verknüpfung mit dem Schöpfungssabbat, dagegen pulsiert eine besondere soziale Wärme nicht nur, sondern: Verantwortlichkeit.

Gehen wir dann weiter ins 6. Jahrhundert herab, so betreten wir zumal mit der priesterlichen Bearbeitung der Geschichte Israels den Boden Ezechiels. Es ist diese priesterliche Schicht keine einheitliche Größe, sondern eine Grundschrift (Pg) mit Zusätzen und Nachträgen sekundärer Art. Wir können aber ganz charakteristische Tendenzen wahrnehmen. Doch zunächst sei auch hier eine aus dem 6. Jahrhundert stammende Stelle, die nicht im Pentateuch steht, vorausgeschickt. Sie gestattet uns wieder eine Kontrolle, nämlich darüber, daß in jener Zeit die Strenge der Sabbatruhe zugenommen hat. Ich denke an Jesaja 58, 13: „Wenn du am Sabbat deinen Fuß zurückhältst und dein Geschäft nicht tust an meinem heiligen Tage, wenn du den Sabbat deine Lust nennst und das Heilige des Herrn ehrwürdig, wenn du ihn ehrst, so daß du deine Gänge nicht machst und deinem Geschäft nicht nachgehst, noch eitle Worte redest, dann wirst du an Jahwe deine Lust haben und ich will dich einherfahren lassen über die Höhen der Erde usw.“. Das entstammt jener Entstehungszeit der älteren Schichten der Priesterschrift, dem Zeitraum seit dem Zukunftsprogramm des Ezechiel (573) bis zur Publikation des Gesetzbuches des Esra (444). In der priesterlichen Grundschrift ist auch die Sinaioffenbarung hineingestellt in die Ordnung der 7 Tage: Ex. 24, 16: Und die Herrlichkeit Jahwes thronte auf dem Berg Sinai und die Wolke bedeckte den Berg 6 Tage lang. Dann, am 7. Tage, rief er Mose aus der Wolke heraus zu“.

Es soll uns nun aber vor allem das tiefsinnigste biblische Wort über den Sabbat beschäftigen, das wir der priesterlichen Bearbeitung der Schöpfungsgeschichte in Gen. 2, 1—4 verdanken: „Also wurde vollendet der Himmel und die Erde mit ihrem ganzen Heer. Und Gott vollendete am 7. Tage sein Werk, das er gemacht hatte und er ruhte am 7. Tage von all seinem Werke, das er gemacht hatte. Und Gott segnete den 7. Tag und heiligte ihn; denn an ihm hat Gott geruht von all seinem Werke, das er geschaffen und vollbracht hat“. Vergleicht man dies Wort mit dem erwähnten in Ex. 20, so fällt in die Augen die noch ausführlichere Betonung: 1. des vollendeten Werkes; 2. das Ruhen Gottes von seinem Werk. Das Segnen und Heiligen des Tages aber ist am Schluß mit dieser Begründung noch einmal zusammengeschlossen. Es ist ein Fortschritt in der Bibelwissenschaft, daß solche Ausführung nicht mehr nur wie bei Gunkel als „ätiologischer Mythos“ zur Beantwortung der Frage: Warum, woher der Sabbat? angeschaut wird, sondern daß diese Art, vom Sabbat zu sprechen, heute wieder mehr als eine Verkündigung, als ein Zeugnis göttlicher Offenbarung, als ein prophetisches Wort aufgefaßt wird. Gott macht durch seine eigene Ruhe den Sabbat schon bei der Schöpfung zu einer bleibenden Weltordnung! Dabei wird bei dem Ruhen nicht an bloße Untätigkeit gedacht sein, sondern an das Vollendethaben, welches erhaben weltüberlegen in fruchtbare Spannung tritt zum ewigen Schöpferwirken und dieses nicht ausschließt (vgl. Joh. 5, 17 und Hebr. 4). Zweierlei ist in dieser priesterlichen Begründung der Sabbatruhe besonders groß: Einmal die ganze Konzentration auf die Ruhe Gottes selbst. Der Sabbat ist nicht einfach Ruhe, sondern Gottesruhe. Der lebendige Schöpfer selber ist nicht der ewig Ruhelose, der nur Gebilde auf Gebilde häuft (A. Schlatter), sondern er kennt vollbrachtes Werk, vollendetes Ziel und das ist Ruhe in allem Wirken. Das zweite Bedeutsame in Gen. 2 ist dies, daß der priesterliche Verkünder gar kein Ruhegebot für den Menschen hier nennt, wie es der Dekalog im Pentateuch tut. Und doch ist klar hervorleuchtend, daß uns allein die Gottesruhe zur Ruhe bringt, daß uns allein das segnet, was Gott ist, hat und gibt. Es ist uns erst geholfen, wenn wir in Gottes Ruhe einkehren. Es ist dies dann keine

philiströse oder sündlich verlebte Ruhe mehr, sondern eine solche, bei der wirklich etwas Bleibendes für Gott herauskommt. Die Reformatoren haben mit Recht hervorgehoben, daß Ruhe an sich keinen religiösen Wert habe. Es ist Gen. 2 nicht daran gedacht, daß im Himmel nicht mehr gearbeitet wird⁶, sondern daß es keinen vollkommenen Dienst der Arbeit gibt ohne Vollendungsfeier. Unrast, kranke Ruhelosigkeit ist der Charakter der gesunkenen Welt und zumal heute in zunehmendem Maße. Schöpfung Gottes aber ist Wirken nicht ohne Vollenden, ist Wirken und Ruhem zugleich. U n s e r Zurruhekommen ist die gesammelte Richtung auf die Gottesruhe, das Umfängenwerden von ihr, nicht das bloße sich versenkende Anschauen.

Ist es richtig, wie v o n R a d sagt⁷, daß Gen. 2 hart ans Spekulative streife? Bei der alttestamentlichen Verkündigung von der Menucha, der zu erwartenden Ruhe als biblischem Heilsgut, liege etwas ganz Anderes vor: der Weggedanke, das wandernde Gottesvolk, was dann auch bei Jesus Matth. 11, 29 (Erquickung, Ruhe für die Seele), bei der Sabbatruhe in Hebr. 4, 9⁸ und in Offenb. Joh. 14, 13 (die Toten sollen ruhen von ihrer Mühsal) begegne. Die Mühseligkeit der Wanderschaft des Gottesvolkes sei nur zu tragen, weil diese endgültige Ruheverheißung winke. So erhalten wir schon die Ruheverheißung für das Erbland (Dtr. 12, 9 f), die der Befriedung und Ruhe vor den Feinden (Dtr. 25, 19), dann das Zurruhebringen politischer Art durch Josua, David, Salomo — endlich hochmessianisch die Einkehr Gottes bei seinem Volk, in der Ruhestätte des Tempels: 2. Chron. 6, 41 „Möge er sich doch

⁶ So H. Windisch zu Hebr. 4, 4 nach Oden Salomos 16, 13, wo die göttliche Ruhe der Unrast der Geschöpfe entgegensteht. Aber Streik oder konstantes Nichtstun im Himmel ist eine sehr naive Vorstellung.

⁷ „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes“ (Zwischen den Zeiten, 11. Jg. 1933, S. 104 ff.).

⁸ Der Hebräerbrief (Kp. 3 und 4) schweißt Menucha und Sabbat zusammen. Er zeigt, daß seit der Weltschöpfung die Ruhe gilt, daß aber in der irdischen Sabbatruhe der Hinweis auf die kommende Sabbatfeier liegt. Zu ihr sind wir auf dem Wege. Schon die Rabbinen und die jüdische Apokalyptik kannten diesen Gedanken: der Sabbat als Abbild der zukünftigen Welt, des ewigen Lebens, der messianischen Ruhe.

aufmachen zu seiner Ruhestatt“! Da sei, sagt von Rad, überall Ruheverheißung im Strömen der Zeit. Dem wandernden Volk habe Gott den Anteil an seiner Ruhe zugedacht. Dagegen Gen. 2 steige eine Glaubensaussage gleichsam in den Raum Gottes selbst empor und zeuge von einer Ruhe, die zuerst einmal ganz ohne Beziehung zum Menschen vorhanden ist. Ich kann dies zuletzt Gesagte nicht finden. Seine Ruhe ist — hier allerdings stillschweigend, aber welche Wohltat, dies stillschweigend! — unser Heil; denn die Segnung und Heiligung des Sabbat ist ja Gabe⁹. In Gen. 2, ist das Implizite, das Unausgesprochene zu bedenken. Es braucht nur entfaltet zu werden. Es ist ja nicht ohne die priesterliche Sabbatauffassung zu dieser Darstellung gekommen! Das Nichtreden vom Sabbatgebot ist dort Zucht solcher Darstellung. Joh. Coccejus sagt treffend: Gott stellt schon hier ein exordium omnis temporis sanctificandi auf (er stellt an den Anfang den Grundsatz: alle Zeit soll geheiligt werden), doch kommt das Verbot, am Sabbat zu arbeiten, von der Sünde, darum gilt es dem ersten Menschen noch nicht¹⁰. Das ist die zuchtvolle Gehaltenheit der Darstellungsweise. Und doch ist dies „exordium“ die still-

⁹ Walter Zimmerli in seiner Auslegung: 1. Mose 1—11. Die biblische Urgeschichte. 2 Teile. 1943, in der Sammlung „Die Prophezei“ sagt auch: Nur das Gottesvolk hat Zutritt zu der köstlichen Gabe der geheiligten Gottesruhe, welche das Ziel der ganzen Schöpfung war. Gott gibt dem Menschen Teil an jenem seit der Schöpfung verborgenen Gut der Ruhe. Es dämmert auf: die Ruhe in Gott ist das selige Ziel der Geschichte Gottes. Daß aber in Gen. 2 nicht die Heiligung geboten sei, sondern Gott den Tag heilige, faßt Z. so, daß das Wesen des 7. Tages vorerst noch Geheimnis bleibe. Der priesterliche Zeuge richte seinen Blick fast einseitig auf die Setzungen, die Bundesschlüsse. „Die ganze Kreatur, eingeschlossen der Mensch, verstummt am 7. Tage vor Gott, der als der allein Geehrte in seiner vollendeten Schöpfung ruhend thronet“. Aber von einem Gebot der Verehrung Gottes durch den Menschen verlaute noch nichts, obwohl solche Ehrung spürbar durchklinge. Der Sabbat bleibe Geheimnis bis zum Beginn der vierten großen Weltzeit, in der Gott seine besondere Geschichte mit Israel veranstaltet. Hier wird dann aus dem Schöpfungssabbat der Sabbat für den Menschen.

¹⁰ Joh. Coccejus, *Indagatio naturae sabbati* 1658, § 37—40, 45; *Ad Hebraeos* 1659, Kp. 4, § 13. 17. 19; *Summa theologiae* 1662, 21, § 11.

schweigende, vornehmste Begründung des späteren Gebotes. Die Konzentration aber auf die Gabe der Gottesruhe enthält alles, auch unser Zurruhekommen in bleibender Sicherheit. Darum ist dies das Wesentliche.

Gehen wir dann weiter chronologisch mit den Quellen vorwärts, so entdecken wir, daß das nun keineswegs die einzigen Sabbatworte der priesterlichen Schicht sind. Sekundäre Ausführungen sind da Ex. 16 (Ps¹, Ps²), wo schon das Manna sammeln den Unterschied der sechs Arbeitstage und des Ruhetages herausstellt. Dann hat die priesterliche Schicht in Ex. 31, 12—17 eine Auslegung des Gebotes, in der folgendes hervorgehoben ist: 1. Der Sabbat ist Zeichen, immerwährende Verpflichtung für alle Zeiten zwischen Jahwe und den Israeliten, von Geschlecht zu Geschlecht, dafür, daß „Ich es bin, der euch heiligt“. 2. Die Entweihung des Sabbats durch Arbeit wird streng gestraft mit Sterben, Ausgerottetwerden aus den Volksgenossen. Es ist voll verständlich, wie gerade solche Drohung zur Sabbat-Ängstlichkeit führen mußte; denn: was ist nun Arbeit und was nicht? Diese Fragen drängen die rabbinische Gesetzlichkeit zur Selbstquälerei. Es entsteht das schwer belastende Joch. Während in Hosea 2, 11, um 750, vgl. Jes. 58, 13, der Sabbat eine Lust genannt wird und als frohe Gotteswohlthat waltet, klügeln die Schriftgelehrten über den 39 verbotenen Hauptarbeiten, von denen jede Bestimmung wieder nähere diffizile Erörterungen fordert. Ist nach Ex. 34, 21 das Pflügen und Ernten untersagt — ist dann nicht das Ährensaufen am Sabbat (Mark. 2, 23 ff.) als eine Unterarbeit des Erntens zu verwerfen? Muß da nicht durch einen Zaun gewehrt werden; denn fängt man einmal mit Ährensaufen an, so kommt ein anderer und macht Garben!

Der Kampf Jesu gegen solche Sabbatvergötzung ist uns wohlvertraut. Ich fasse nur seine Hauptsätze zusammen: 1. Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. 2. Der Dienst der Liebe ruht auch am Sabbat nie; denn Gott bleibt trotz der Gottesruhe der ewig Wirkende. 3. Der „Menschensohn“ ist Herr über den Sabbat. — Dieser dritte Gesichtspunkt enthält die eigentliche Direktive zur

Lösung unsrer Themafrage, so wie sie sich nämlich der Urchristenheit gelöst hat.

Ich wende mich nun von neuem dem Gespräch mit dem Adventismus zu und setze zunächst vorbereitend ein bei der Frage nach der Herkunft des Sabbats, religionsgeschichtlich betrachtet. Das wird uns dann in bestimmten Linien vorwärts führen.

Haben die Israeliten den Sabbat durch Vermittlung der Kanaanäer aus Babylon überkommen¹¹? Es ist wahr, daß schon die Babylonier den Namen schapattu (schabattu) haben, aber für den Vollmondstag. Weil, wie wir schon sahen, in den alten Texten israelitischen Schrifttums der Sabbat gern neben dem Neumond genannt wird, hat Meinhold vermutet, er sei ursprünglich auch in Israel der Vollmondstag gewesen, der als Festtag mit Opfern und durch Ruhefeier begangen ward. Daß dies jedoch denkbar unwahrscheinlich ist, hat K. Budde unwiderleglich nachgewiesen. Der israelitische Sabbat ist vielmehr von den Phasen des Mondlaufes ganz unabhängig. Wir haben hier wieder eine souveräne Umgestaltung zu konstatieren und sonderlich betrifft sie die Bedeutung. Waren ja doch die babylonischen Mondphasen und Siebenertage: der 7., 14., (19.), 21., 28. schon im 3. Jahrtausend vor Chr. dämonische Unglückstage, an denen man aus abergläubischer Angst die Arbeit ruhen ließ. Dazu waren es, wie gesagt, gar nicht vier, sondern fünf Siebentage. Der 19. Tag sollte wohl, zusammengerechnet mit dem vorigen Monat, als 49 das 7 mal 7 ausdrücken. Die unvergleichliche Eigenart der israelitischen Woche besteht darin, daß sie, ganz ohne Rücksicht auf die Phasen des Mondlaufes, ununterbrochen durch das Jahr rollt, daß sie konsequent durchgezählt wird. So erst kam eine eindeutig klare geordnete Zeitrechnung zustande, die für die Zeitbegriffe kulturell be-

¹¹ Vgl. zu diesem Abschnitt: W. Lotz, Sabbat in Haucks Realencyklopädie für protest. Theologie und Kirche, Bd. 17, S. 283 ff.; W. Eichrodt, Theologie des Alten Testaments 1933, Bd. 1, S. 59 f.; J. Meinhold, Sabbat und Sonntag 1909. Zuletzt „Zur Sabbatfrage“ ZAW 48. 1930, 121 ff., mit der Antwort von K. Budde ebenda S. 138 ff. Vgl. des letzteren Vortrag „Sabbat und Woche“ (Christl. Welt 1929. 2. und 16. März).

deutsam geworden ist. Eichrodt hebt mit Recht hervor, daß dies auch eine Unabhängigkeit von der abergläubischen Tagewählerei des Heidentums mit sich brachte. — Weder die babylonische noch die jüdische Zählung stehen in irgend einem Zusammenhang mit der in der alten Welt als Siebenheit bezeichneten Zahl der Planeten. Das Denkwürdige ist nun dieses, daß die Weltgeschichte dieser jüdischen Woche, also dem Siebenerzyklus, der Hebdomade, zum Sieg geholfen hat. Damit hat diese Weltgeschichte die stille Anerkennung dem ausgesprochen, was Gen. 2 als priesterlich-prophetisches Wort steht, daß es nämlich souverän schöpfungsmäßiges göttliches Wollen und Bestimmen ist, das solche Woche von uran beabsichtigt hat. Der Grieche teilte den Monat in drei Teile, der alte Inder in zwei, die Römer hatten eine achttägige Woche. Dagegen ist die jüdische Woche der sieben Tage in den ersten Jahrhunderten nach Christus in der ganzen sog. christlichen Welt in Gebrauch gekommen — und zwar dadurch, daß die christliche Kirche sie übernommen hat. Zu gleicher Zeit übernahm man jedoch auch die astrologische oder Planetenwoche, die ebenfalls nach 7 Tagen rechnet. Sie war von Astrologen des hellenistischen Zeitalters ausgebildet. Diese astrologische Woche, nach der wir heute noch die Wochentage benennen, bezeichnet diese nach den damals geltenden sieben Planeten: Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn. Einem jeden von ihnen ward die Herrschaft über je einen Tag zugeschrieben. Daß die jüdische Woche mit der astrologischen eine Verbindung einging — das bedingt unsre heutige Situation. Daher nennen wir den ersten Tag: Sonntag, dies solis. Die Juden dagegen fingen beim Sabbat an zu rechnen und nannten die darauffolgenden Tage einfach: der erste, der zweite, der dritte usw. nach dem Sabbat. Sicher stammt die astrologische Woche aus Babylon. Sie läßt sich aber nicht früher nachweisen als im letzten Jahrhundert vor Christus. Die christliche Kirche hat die jüdische Woche aufgenommen und mit der astrologischen kombiniert. Was heißt das? — Ob wir uns Christen nennen oder Juden oder ob wir Adventisten sind — solange wir Sonntag, sunday sagen oder Montag, monday, lundi, oder mardi, mercredi oder saturday — was alles astrologische

Namen sind, gestehen wir ein, daß wir diese erwähnte Kombination durchführen. Und weiter muß uns klar sein, daß die heutige Woche gar keine Garantie bietet, daß nun unsre Tage die kalendermäßig unfehlbare, garantiert irrtumsfreie Fortsetzung der ehemaligen israelitischen Tage, daß unsre Samstage todsicher die Nachfolger der ehemaligen jüdischen Sabbate wirklich sind. Daß ich es so ausdrücke: Der Adventist hängt sich an eine Zählmethode, nicht an die Sache. Er hätte mit seiner Polemik gegen den christlichen „Herrentag“ ganz recht, wenn die übrige Christenheit mit der Hebdomade brechen würde. Das fällt jedoch niemand ein. Hat die Zählung der Tage Seligkeitswert? Sagt nicht der Dekalog: Sechs Tage sollst du arbeiten, aber der siebente ist ein Ruhetag? Also gut: Montag, Dienstag, Mittwoch usw. bis Samstag und dann der Ruhetag! Das Wesentliche ist diese Struktur: 6 Tage Arbeit und dann Ruhetag, wie auch die heutige Welt mit ihrem „Wochenend“ so rechnet. Die Zählungsfrage selbst ist keine Glaubensfrage. Wir sind alle Siebententags-Vertreter, wenn wir auf sechs Arbeitstage den Ruhetag folgen lassen. Würde man sagen: Es ist aber doch nichts Nebensächliches, ob man mit dem Feiertag anfängt oder mit dem ersten Arbeitstag, so ist doch plausibel: Wer mit dem Ruhetag schließt, fängt auch mit ihm an.

Diese verblüffend einfache Rechnung ist kein Fündlein, sondern die Entscheidung der Urchristen. Sie brachten durch die Einführung des Herrentages, den sie als Gedenktag an Jesu Auferstehung feierten, zum Ausdruck, daß sie wohl an der schöpfungsmäßig anbefohlenen oder (so die Reformatoren:) „angeratenen“ Hebdomade festhielten, aber frei seien vom alttestamentlichen Sabbatgebot. Mit dieser Entscheidung hat die Urchristenheit eine Tat evangelischer Freiheit geleistet, mit dieser Tat aber zugleich die Erlösung durch den Auferstandenen über die Schöpfung gestellt oder erhöht. Der Blick der christlichen Urkirche geht durch solche Akzentuierung des Herrentages nicht mehr allein auf die Ordnung der Schöpfung, sondern auf den neuen Mittelpunkt der Zeit, Christi Erlösungswerk. Ist dieses doch zugleich die Bürgschaft seiner Wiederkunft und der Anbruch der Vollendung.

Freilich bestreiten nun die Adventisten — gegen alle Tatsachenforschung — dies Wesentliche, daß die Herrentagsfeier urchristlich ist. Darum sei in Kürze das eindeutige Material aus dem apostolischen Zeitalter vorgelegt. Nach Mark. 16, 1f. kommen die Frauen am ersten Tag der Woche (heute sagen wir: Sonntag) zur Gruft, als „die Sonne aufgegangen war“ und finden das Grab leer. Auch nach Joh. 20, 19 erscheint Jesus den Jüngern am Abend des ersten Tages der Woche und nach 20, 26 hernach den Jüngern mit Thomas wiederum nach acht Tagen. So ist also der erste Tag der Woche (jüdisch ausgedrückt: der erste nach dem Sabbat) durch die Erscheinung des Auferstandenen geheiligt und für immer bevorzugt. Es ist die neue Heiligung dieses Tages, die Gott selber neu vornimmt, hinübergreifend über die Sabbatheiligung (sinnvoll: der erste nach dem Sabbat!). Daß solche Herrentagsfeier schon zu den Zeiten des Paulus üblich war, läßt sich nicht widerlegen. Paulus ordnet 1. Kor. 16, 2 an: „Je am ersten Tag der Woche lege jeder Geld bei Seite“ — für die Heiligen in Jerusalem. Daß dies der ausdrückliche Tag des Gottesdienstes war, wird weiter durch Apg. 20, 7 bestätigt: „Als wir uns nun am ersten Tag der Woche versammelt hatten (in Troas), um das Brot zu brechen, redete Paulus zu ihnen“. Während es aber an den bisher erwähnten Stellen immer heißt: „am ersten nach dem Sabbat“, so empfängt nach Offb. Joh. 1, 10 Johannes auf Patmos sein Gesicht „am Herrentag“. Zum ersten Male in der urchristlichen, im neutestamentlichen Kanon aufgenommenen Literatur begegnet hier diese Bezeichnung. Das war urchristliche Überzeugung: Christus ist auch insofern mehr als der Sabbat, er ist auch dadurch der Herr des Sabbats, daß sein Auferstehungstag mehr ist als der alte Sabbattag, wenn gleich er den gesamten Segen dieses Tages in sich aufnimmt. Die Offbg. Joh. — wir können also bereits etwa Ende des 1. Jahrhunderts die Feier des „Herrentages“ feststellen.

Man kann es eine geschichtliche Führung nennen, daß gerade zur Zeit des Augustus die jüdische Woche, also die Hebdomade, zum Siege kam. Darum bestand für die Christenheit gar nicht das Bewußtsein, mit der Schöpfungsordnung in Konflikt zu

kommen, wenn auch, wie gezeigt, beim Herrentag eine Überordnung des leitenden Gesichtspunktes der Erlösung Platz griff. Aber die Christen der Urzeit hielten am Zyklus der Siebenheit fest, sie akzentuierten nur den ersten Wochentag als den fortgesetzt zu begehenden Ostertag, der mehr war als Sabbat. In dem durch Hauskolportage ungeheuer verbreiteten Buche von L. R. Conradi, „Die Geschichte des Sabbats“ und in einer Schrift des Amerikaners Straw über dies Thema ist immer wieder geleugnet worden, daß wir — ganz abgesehen von Gnosis, Sonnenkult, allegorischer Schriftauslegung — nun auch in genuin kirchlichen Schriften des apostolischen und nachapostolischen Zeitalters die feste Sitte antreffen, daß die Gemeindegemeinschaften am Herrentag abgehalten werden. Die Belege sind aber zahlreich und ganz eindeutig. In der Didache 14,1 heißt es: „Am Herrentage sollt ihr zusammenkommen und Brot brechen“. Im Bericht des jüngeren Plinius, Statthalter von Bythinien, an Kaiser Trajan (Epist. Plin. X 967, um das Jahr 112): die Christen kommen an einem bestimmten Tage, stato die, zusammen — und zwar am frühen Morgen und am Abend. Nur Justin, Apologie I 67, spricht vom sogenannten Tage des Helios, rechtfertigt aber diese der astrologischen Woche entnommene Bezeichnung mit dem Hinweis, daß am ersten Schöpfungstag das Licht erschaffen sei und am gleichen Tage Christus als die Sonne der Gerechtigkeit aus der Grabesnacht hervorbrach. Im Barnabasbrief 15,9 ist der Herrentag der achte genannt, indem wie Joh. 20,26 gezählt wird von Herrentag zu und mit Herrentag. Es heißt dort: „Den 8. Tag begehen wir mit Freuden, an dem ja auch Jesus von den Toten auferstanden und nachdem er sich kund getan hatte, zum Himmel aufgestiegen ist“. Auch andre christliche Schriftsteller reden vom 8. Tage. Schon in Barnabas 15 kommt der bewußte Gegensatz gegen den jüdischen Sabbat zum Ausdruck¹². Erst recht betont

¹² Kurz erwähnt sei die endzeitliche Auffassung vom Sabbat bei Barnabas, Kap. 15. Mit Hilfe der Allegorese bezieht er ihn auf die Wiederkunft Christi, das Wort Psalm 90,4 „tausend Jahre sind vor deinen Augen wie der gestrige Tag“, wird für die Berechnung der Weltgeschichte benutzt, die entsprechend den Wochentagen 6000 Jahre beträgt, während der 7. Tag = 1000, das Millennium, mit der Parusie übereinkommt.

jene Abgrenzung Ignatius, An die Magnesier 9, 1: „Wir halten nicht mehr den Sabbat, sondern leben nach dem Tage des Herrn, an dem auch unser Leben aufgegangen ist durch ihn und seinen Tod“. Der einzige Lehrer Christus steht dem „sabbatizein“ gegenüber und eine Warnung vor dem jüdischen Sauerteig folgt auf diese Äußerung. Lehrreich ist die Notiz in der Kirchengeschichte des Euseb. III, 27, 5, daß die judenchristlichen Ebioniten den Sabbat neben dem Herrentag gefeiert haben: „Den Sabbat und die übrige jüdische Lebensweise beobachten sie gleich jenen, die Herrentage aber feierten sie in gleicher Weise wie wir zur Erinnerung an die Auferstehung des Erlösers“. Also sogar diese durchaus gesetzlich gerichtete judenchristliche Gruppe beging auch den Herrentag! Dagegen hätte auch Paulus heute nichts einzuwenden, wenn man ruhig noch den Sabbat begeht, wenn man daraus nur kein heilsnotwendiges Entweder-Oder macht. Nur wäre heute die Doppelung ein undurchführbarer Luxus.

Es sei noch erwähnt, daß Tertullian Apologeticum 16 die heidnische Beschuldigung abwehrt, daß die Christen einer Sonnenreligion huldigen, wenn sie den dies solis (Sonntag) als Freudentag begehen. Melito von Sardes schrieb etwa 170 eine Schrift über den Herrentag. Das Konzil von Laodizea 363 bestimmte: Man solle sich an diesem Tage möglichst der Arbeit enthalten.

Die bekannten Erlasse Konstantins (Eusebs Kirchengeschichte V Kap. IV) von 321 machten den dies solis zum staatlichen Feiertag. Es handelt sich da um staatliche Schutzmaßnahmen. Das erste konstantinische Sonntagsgesetz gebietet nur den Gerichten und städtischen Gewerben am Sonntag Stillstand. Zwei spätere Verordnungen untersagen alle militärischen Übungen, welche die Andacht stören. Die christlichen Kaiser nachher erlassen noch strengere Gesetze, z. B. ein Verbot der Schauspiele am dies solis. Daß bei Konstantin übrigens ein Zusammenhang besteht zwischen dem synkretistischen Helioskult und diesen Verordnungen, ist unbestreitbar.

Wir fassen zusammen: Nach den Quellen geht die Feier des Herrentages zurück auf die urchristliche Gemeinde. Sie hält fest an

der Weihe eines siebenten Tages, ist aber neu bestimmt durch die Erfüllung im Christus, dem Kyrios, der die wahre Ruhe bringt. Der Adventismus ist somit vor die Frage gestellt, ob die Urchristenheit, die nicht einer sog. Prophetin wie Ellen White, sondern den Aposteln folgte, vom Geiste, der sie „in alle Wahrheit leiten“ sollte, irre geführt worden sei. Die Entscheidung liegt im Grunde in der christlichen Stellungnahme zum Gesetz des Alten Testaments, das auch jenes priesterliche Zeugnis von Gen. 2 bestimmt. Aber die Erfüllung des Sabbats in Christus ist keine Aufhebung der Weihe des 7. Tages. Nicht die Zählungsmethode, sondern die Sache ist ausschlaggebend. Auch die Reformatoren haben den alttestamentlich gesetzlichen Zwangscharakter und die zeitlich bedingten zeremoniellen Vorschriften abgelehnt. Dazu hat sogar Calvin (nicht nur Coccejus) die Hebdomade gerechnet, jedoch genau wie Luther diese dennoch als eine von Gott sozusagen angeratene Zeit angesehen¹³. Evangelische Grundüberzeugung ist, daß die zumal „spätjüdische“ Heiligung des bloßen Tages der Heiligung Gottes und der Gemeinde Platz zu machen hat. Das verpflichtet aber um so mehr sozial und religiös zum Kampf für einen evangelisch zu begehenden Ruhetag. Alle Gesetze des Staates, die ihn schützen, sind zu begrüßen. Die Verehrung Gottes, die Heiligung durch sein Wort, ist der Hauptzweck des Tages, der in die Vollendung weist und uns Anteil an der ewigen Gottesruhe verheißt.

¹³ Vgl. G. Schrenk, Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus 1923, S. 116—123: Der niederländische Sabbatsstreit des 17. Jahrhunderts und sein Verhältnis zu der Stellung der Reformatoren zu Sabbat und Sonntag.